

**Predigt zu Lukas 8,4-15**  
**Pfrin Judith Markgraf**  
**Christuskirche**

Liebe Gemeinde,

„wie springen wir jetzt über die Felder?“, fragten mich meine Schüler. Hofpausensportstunde, neben dem Religionsunterricht hatte ich sie im Sommer unter Corona in einer Grundschulklasse. „Du, Frau Markgraf, was machen wir mit den mit Kreide aufgezeichneten Feldern vom Hüpfekästchenspiel?“ Ich habe es dann einmal vorgemacht, auf einem Bein springend in die verschiedenen Hüpfefelder, manche werden ausgelassen, mit Glizersteinen markiert oder übersprungen, dann braucht es auch mal beide Beine für die Standfestigkeit, dann kommt irgendwann das letzte Feld: der Himmel....

Verschiedene Felder, die auf einem Weg durchlaufen werden können, davon spricht auch der Bibeltext:

Bibeltext: LK 8,4-15

*4 Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: 5Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. 6Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. 7Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. 8Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!*

*9Es fragten ihn aber seine Jünger, was dies Gleichnis bedeute. 10Er aber sprach: Euch ist's gegeben, zu wissen die Geheimnisse des Reiches Gottes, den andern aber ist's gegeben in Gleichnissen, dass sie es sehen und doch nicht sehen und hören und nicht verstehen. 11Das ist aber das Gleichnis: Der Same ist das Wort Gottes. 12Die aber an dem Weg, das sind die, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden. 13Die aber auf dem Fels sind die: Wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Sie haben aber keine Wurzel; eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. 14Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht zur Reife. 15Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.*

Gott trägt viele Namen. Jesus nennt ihn hier Sämann.

Gottes Saatgut ist sein Wort; Worte wie: Ich liebe dich als mein Geschöpf; Fürchte dich nicht; Du kannst dich verändern; Dir ist vergeben, wenn du etwas in den Sand setzt; Gib nicht auf, wenn du enttäuscht bist. Und Gott verspricht: Ich rette dich. Ich bin immer bei dir unabhängig davon, welchen Acker du gerade bestellst.

Es gibt verschiedene Arten von Böden für das Wort-Saatgut.

Begeben wir uns zum ersten Streifen Ackerland: Der Wort-Gottes-Same fällt daneben, wird von den Vögeln aufgepickt oder zertreten.

Dann der zweite Streifen Ackerfeld: Die Samenkörner des Gotteswortes fallen auf Felsgestein und gehen nicht auf, weil sie sich nicht verwurzeln können. Sie verdorren. Unsere Verzweiflung ist manchmal hart wie trockener Boden, da fruchtet kaum Hoffnung mehr. Der Weg ist hart, wenn es aufgrund gemachter Erfahrungen oder einmal gefundener Überzeugungen unmöglich scheint, sich für Neues zu öffnen. Unser Glaube fühlt sich manchmal an wie ein festgetretener Weg. Da geschieht scheinbar nichts mehr. Manchmal können wir mit dem Glauben nichts anfangen. Da liegen Steine dazwischen und die Ausdauer fehlt.

Das dritte Ackerfeld: Dornen. Unsere Sorgen und Zweifel wuchern manchmal wie die Disteln. Sie nehmen unserem Leben Licht und Freude. Oder da rangen in unserem Kopf tausend Dingen, die gerade wichtiger sind als Gottes-Geborgenheit und Dank an Gott, da ist Diverses, das manchmal zum Ziel wird, ablenkt und den Glauben überwuchert.

Oder spüren wir gerade den guten Boden, wo der Same aufgeht?  
Da ist schließlich noch der vierte Streifen Ackerland: der Boden, der alle nicht aufgegangene Saat an Ertrag bei weitem wettmacht. Die Momente, wo wir über uns selbst hinauswachsen oder vielleicht auch einfach friedvoll in uns hineinwachsen; hineinwachsen in unsere, je eigenen, Gaben, die Gott als Sämann schon längst kennt. Das läuft dann nicht auf etwas uns hinaus, das uns überfordert, sondern dieser Keimling lässt frische Triebe in uns entfalten. Oder sind wir als Person womöglich irgendwie alle vier Sorten Ackerland gleichzeitig auf den verschiedenen Feldern des Lebens, zu den

unterschiedlichen Jahreszeiten auf dem Lebensweg.

Das Gleichnis teilt die Menschen nicht in Schubladen ein. Es sagt, das kommt vor, auch bei den vermeintlich tollsten Personengruppen. Das Gleichnis, der Christus, kennt die Hindernisse und die dunklen Tage. Ja auch das gehört zum Glaubensweg, dass es in meinem Leben solche Phasen gibt, in denen die Saat mit Füßen getreten wird oder ich selber drüber weggehe. Es gibt Momente, in denen ich das Bewässern vergesse.

Zeiten, in denen ich zweifle, nachdenke. Und dann doch wieder von Gott in die Beziehung zurückgerufen werde, an der Gott immer festhält. Tröstlich: Der Sämann schaut immer nach seinen zarten Pflänzchen.

Da ist er, der Sämann. Er geht weiter über alle Felder, um seine Saat auszustreuen mit vollen Händen, kräftigen Armbewegungen.

Und da sind auch schlaue Leute, die schauen zu, Gärtner und Kalkulierer. Und sie wunderten sich: Hä?, was macht dieser Sämann? Wo sind die geordneten Bahnen, damit nichts daneben geht, wo ist bitte das Konzept, das alles mal durchrechnet. Ist das hier nicht Verschwendung?

Gott weiß wohl: Es wird nicht alle Saat aufgehen. Glaube wird manchmal vom Schicksal getrampelt. Liebe kann vergehen. Hoffnung wird von Sorgen überschattet. Menschen streiten sich und hinterlassen sogar verbrannte Erde, treten die Samen der Liebe Gottes, der Mitmenschlichkeit und der urwaldgrünen Schöpfung in den Dreck. Aber es hindert Gott nicht.

Und er holt mit der Hand aus und wirft die Saat im weiten Bogen unter die Leute und

Herzen. Die Körner purzeln munter in unser Erdenleben, das wir dem großen Sämann hinhalten, als wäre es ein Feld.

Gott streut großzügig, nicht sparsam, erst recht nicht knauserig über die verschiedenen Bodenarten. Da herrscht keine strikte Kosten-Nutzen-Rechnung. Gott streut sein Wort.

Der Ewige sagt etwas an und sagt etwas zu. Gott teilt von sich aus aus. Er gibt etwas in Christus von sich her und gibt es hin für unser volles Leben! Das ist pure Gabe. Gott fragt nicht kritisch, ob wir seine Wohltat auch verdienen oder ob wir auch vielversprechend genug sind, So läuft für mich das Gleichnis vom Sämann auf die Erkenntnis hinaus: Gott gibt uns am liebsten große Gaben.

Auch der Schluss des Gleichnisses, „Einiges fiel auf gutes Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht,“ kann die staunende Reaktion hervorrufen. Oh! Das ist doch nicht normal! Wunderbar: Gott sät freigiebig mit nachhaltiger Tat und mit florierender Effektivität! Gelobt sei unser Gott.

Ich finde das Bild von der aufgehenden Saat ein trostvolles Bild zum Dienstbeginn. Jede Saat, auch in dieser Gemeinde, birgt in sich ein Warten und Wünschen, eine Vision, was werden kann: Das kann dann so sein:

Auf manchem festgetretenen Weg blüht leuchtendgelb der Löwenzahn und die Bienen kommen.

Und auf dem felsigen Hang, der kaum zu überwinden ist, wächst grünweich das Moos. Und zwischen den Disteln von manchem Streit wachsen bunte Versöhnungsblumen. Und auf dem Acker tanzen die vollen Ähren im Wind des Geistes Gottes, aus denen später Brot wird.

Darauf freue ich mich jetzt schon: Das Gießen hier lohnt sich, liebe ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter, liebe Gemeinde.

Menschen schauen sich hier in der Kirchengemeinde und der Gänsheide manchmal auch verwundert an. Ah, da wächst was. Sie trauen sich, ihre Gaben, ihre Trostworte, ihre gegenseitige Unterstützung auszuwerfen wie einen Glizerstein, der ein gutes Feld markiert.

Und Leute sagen dann: Wir denken von Gottes großer Barmherzigkeit her und halten die Zuversicht mutig fest. Wir zögern nicht, weil wir meinen, da können wir eh nichts machen, sondern halten Ausschau nach Gottes weiten Möglichkeiten und seinen Armen. Wir sind achtsam, dass wir nicht im Unwichtigen ersticken oder unter den Steinen der Oberflächlichkeit nur leise das Stärkende des Evangeliums sagen, sondern wir sagen es wasserspendend und sonnig.

Dann gibt es hier leichtfüßige Menschen, die sich gerne und manchmal sogar mit Freude hüpfend auf den Weg machen, Vieles verantwortlich tun und bewegen mit ihren Kräften.

Dann springen hier Menschen in den Glauben in ein anderes neues Leben mit Hoffnung in Zeit und Ewigkeit über den Verstand und den bisherigen Lebensentwurf hinweg.

Menschen sind hier beweglich unterwegs Richtung Himmel und vertrauen Gott, dem so ganz anderen Sämann. Dieser Sprung ist, wie der Philosoph Kierkegaard schreibt, „das Wagemstück des Herzens, indem ein Mensch sich hinauswagt und alle Klugheit und Wahrscheinlichkeit aus den Augen verliert.“ (Aus: S. Kierkegaard, Vier erbauliche Reden, 1844, 4. Rede: Der rechte Beter...).

Und dann wird der Ertrag so groß sein, dass er alle Erwartungen übertrifft. Das soll auch denen Mut machen, denen es in dieser

Gemeinde, in der schon so viel maigrün und frühlingshaft ist, manchmal dennoch vielleicht nicht schnell genug geht. Es ist wie mit allem, was ausgesät wird. Zuerst sieht man nichts. Es dauert. Es braucht Zeit und dann plötzlich sprießt es auf.

Eine wunderbare Verheißung: Der Ertrag, das Frucht-Bringen wird so sein, dass es alle Zeiten und Ursachen des Nicht-Frucht-Bringens sowie berechnete Ängste über kommende Mangelzeiten und ausgehendes Düngemittel irgendwann überwindet.

Wir können uns immer darauf verlassen: Gott, der eigentliche Landwirt auf seinem Acker, kommt helfend zu uns durch die Furchen frischer Erde auf diesen Gemeindeacker. Das Evangelium sprießt, da sind Zuhörer und Weitersager im Jahreskreis, im Kirchenjahr, im Lebenslauf, die tröstenden Stimmen am Gartenzaun, der Wohlklang im Chor, da sind die durchdachten Ideen des Kirchengemeinderats, da sind die helfende Hände in der Diakonie, der freundliche Schoß im Kindergarten, die weiterbringenden Fragen der Konfis, die neuen Impulse der Jugendlichen, die lebendig erzählten Bibelgeschichten der Kinderkirche. Entlastend und wichtig noch: Im Glauben und in der Gemeindegemeinschaft haben wir trotz allem Tun und Schuften nicht in der Hand, wo Gottes Wort hinfällt und ob es Menschen berührt.

Daher verstehe ich diesen Auftakt heute, nach meiner Zeit als Landpfarrerin, eher als Erntebittgottesdienst, noch bevor wir uns hier auf den Gemeindeboden begeben. Der Liederdichter Benjamin Schmolck hat diese Bitte im 18. Jahrhundert schön formuliert, auf die Gemeinde bezogen lautet sie: Gott, mache uns zum guten Lande, wenn dein Samkorn auf uns fällt.

Lassen Sie uns also vertrauen: Da wird was sein, auf dem Erntedankaltar dieser Gemeinde, etwas, das gewachsen sein wird.

Amen